

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 30

Artikel: E Bundesfyr i der Stilli

Autor: Balmer, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bundesfeier soll uns statt mit Wehklagen, die nichts helfen, mit Dank erfüllen für die Vorsehung, daß unser Land vermöge des Freiheitswillens und der Tatkraft unserer Vorfahren seine Unabhängigkeit bewahrt hat. Wir alle schulden Dank dem Lande, dessen Zugehörigkeit uns beglückt. Ohne Überhebung gegenüber andern Völkern dürfen wir froh und stolz sein auf unser Schweizerbürgerrecht. Suchen wir jederzeit uns seiner würdig zu erweisen durch treue Erfüllung aller Bürgerpflichten.

Wir dürfen auch auf unsere Wehrkraft vertrauen. Denn wer, sei es von innen oder von außen, unsern Landesfrieden bedrohen wollte, müßte es erfahren, daß sie stark genug ist, uns die Heimat zu schützen und zu schirmen.

So mögen denn am 1. August beim feierlichen Klang aller Glocken im ganzen Schweizerlande die Brüder aller Stämme und Stände sich einträglich geloben, dem Vaterlande Liebe und Treue zu bewahren! Werner Krebs.

E Bundesfyr i der Stilli.

Mi git sech i de letschte Jahr hie z'Bärn alli Müeh, für ne würdigi Bundesfyr z'veranstalte u das unsinnige Chlepfe u Chrache mache z'verswinde. I der alte Stadt inne hets afange guetet. Dersfür geit de i de Uherquartier albe d'Höll los! Solang d'Behörde halt nid d'Fabrikation vo däne dumme Frösche u Knallbombe dörfe verbiete, so lang besseret's nid. Wie sinnlos isch doch dä blöd Lärme! Glaubet der öpp'e, d'Schwyz wäri z'Stand cho, we sie denn zumal uf em Rülli so ne schüzzige Chraach hätti gmacht? Nei, niemals! U mir übergeschyne Möntsche vom zwanzigste Jahrhundert sötti doch sövel vernünftig sy, d'Freud am Geburtstag vom Vaterland uf anderi Art chönne z'zeige, als dür ds Abänggle vo Petarde! Aber i wott nid lang läärs Strou drösche — i ha's längsche ufgäh, hie z'Bärn der erscht Augschte z'före. Am Namitag vo üsem Nationalfescht fliehn i us Stadt u Muure use, nihme der Rank gäg'm Oberland, schwänke i ds Randertal ine u ha him Blausee still. So, da i däm chüehle Wald, wo sech prächtigi Wägli zwüsche grüen überwachsene Felsblöck düre schlängle, da chan i zgrächtem usfatme! Wie ne schöne Traum ligt ds Wunderseeli da, umgäh vo dunkle Tanne un ngrahmt vo stotzige Flüe. Allimal wider mueß i stuune ab däm märchehafte Blau vo sym Wasser. Mal's nahe, we de chasch! — Zwüsche de Bäum düre schimmere d'Doldehörner wie ne Stock gschwungni Nidle. Us hölzige Bänk sitze d'Kurgesch't u gnieche die schöni Natur. Vom grüene Mätteli abe ghört me Gloggeglüt. Dumpf ruuschet d'Rander i der Schlucht. — Wohl, da isch Rueh u Friede — da cha me si sammle zunere ärnschte Fyr! — D'Dämmerung chunnt. Usfem freie Platz vor em Kurhus, uf em Brüggli, a de Bäum rings ume See, überall wärde Lampions ufgmacht. — Zwöu-drümal lüüchte d'Firne uf im Uherot — de sinke sie zruugg i violett Dunscht. Wehmüetig fasch tönt es Alphorn vo der Hööchli abe — „still, a de Bärge wirds Nacht ...“ — Us em Wald use chunnt vil Volch. Es sy d'Mit-holzer u d'Randergrunder u d'Feriehind vo Murte u vo Basel. Sie sammle sech am Ländtiplatz. — „Großer Gott, wir loben dich!“ Fyrlech tönt der Psalm i die stilli Nacht. — Zeck fladerets uf — Liechtli — Liechtli — ganzi Verlechöttine! — Oh, lieget jeck, wie schön! I zwone Gruppe gange d'Chind um ds Seeli um mit Fäddle — verschwinde hinder emene Felse — chöme wider vüre. Zeck chruze sech die zwe Züg! Wie das funklet u lüüchret u irrliechteret! — — Two Barke mit Lampions fahre über ds Wasser, voll vo Lüt — sie singe alti Heimatlieder. Us der Birre brönnnt es Füür — u dobe am Schafbürg o! Us em Mätteli obwirds häll — mächtigi Flamme lodere-n-uf u spiegle sech wieder im Wunderseeli — Rageete zischen use gäge Himmel

— farbigi Chrugle fallen abe u vergah i der Nacht. Us ds Mal erstrahlt alles im magische Glanz! Ds Seeli u d'Tanne, ds Kurhus u d'Lüt wo ringsum stah, sy taghäll belüüchtet — de wirds wider fyschter u still — . Ds Volch strömt i schön beghränzt Aesch-Saal. Es Gschichtli wei sie no ghöre, es paar Lieder wärde no gsunge vo der ganze Gmeind — u still, wie sie sy cho, gange d'Lüt wider düre Wald u heizue. Es paar einsami Liechtli änet am Seeli zündte wie Chenzli i die fyschteri Nacht — — —

U die ganzi Fyr: ohni Fröschechraach u Böllerschüß — ohni Vaterlandsred u dreifachs „Hoch“! — Hei mer de d'Hauptach vergäße derby? Nei — es wird dobe am Blausee meh a üssi schöni Heimat gsinnet als i mänger lute, fechtliche Gesellschaft. Aber mir bruchte der Liebi zu iher Schwyz nid dür Platzbombe Usdruck z'gäh — mir tue üssi patriotische Gfuehl nid usebrüele — ganz für üs, im innerste Gänderli, tue mer hätté für ds Vaterland u tue em Schisal danke, daß mir grad hie dörfe deheimer sy — u dä still Dank u das hübscheli Bätte für üs sälber nühe vilch meh. Emil Balmer.

Das Stadtbataillon 28 anno 1914.

(Zum 20. Jahrestag der Mobilisation.)

Von Peter Christen.

Erste Kriegseindrücke.

Auf der kurzen, aber entsetzlich langsamem Weiterfahrt nach Delsberg, wo der Zug alle fünf Minuten längere Zeit auf offener Strecke Halt machen mußte, erfuhren wir Einzelheiten über diesen „französischen Einbruch bei Delle“. Die Lokomotive eines zurückfahrenden leeren Transportzuges kam bei einem solchen Halt neben uns zu stehen. Man hatte sich von Moutier weg über die Mittagsverpflegung hergemacht. Von der Militärküche war Tee, Brot und Wurst gesucht worden, komplettiert durch verschiedene private Zutaten. Damals wurde auch die Bezeichnung „Bovetränen“ erfunden, in Anlehnung an den abstinenten Vorlämpfer Pfarrer Bovet, womit das Tee-„Lürliwasser“ gemeint war. Es wurde dem persönlichen Geschmack angepaßt durch Zugießen aus der „Wändtele“, die bis in den Winter hinein große Mode war. Dann gab es auf höhern Befehl allgemeines Begräbnis dieser beliebten Gutttern, mit dem heimlich stets wieder umgangenen Alkoholverbot wurde jetzt rigoros Ernst gemacht. Vorerst sind wir aber noch zwischen Moutier und Delémont.

Also, wie wir am schönsten beim Dinieren waren, kamen wir natürlich mit den zwei Männern auf dem Stahlroß nebenan ins Plaudern, und erfuhren von ihnen den neuesten „Havas“: Französische Infanterie war bei Delle über die Grenze getreten und stand im Kampfe mit unsern schwachen Landsturm-Detachements. Die Zivilbevölkerung sei aufgeboten worden zum Herstellen rückwärtiger Drahthindernisse. Wir, die III. Division, hätten nun den Feind wieder aus dem Lande zu werfen!

Mit Windeseile pflanzte sich dieser Kriegsbericht den Wagen entlang fort. Ich muß gestehen, wir hatten plötzlich keinen Appetit mehr! Die diversen Konserven, Würste und Schöppli verschwanden rasch wieder in den Brotsäcken. Doch schon ziemlich nahe der Grenze (in der Luftlinie nach Norden nur noch 20 Kilometer entfernt), war also Aussicht vorhanden, am frühen Nachmittag schon ins „Gras beißen“ zu müssen. — Eine etwas brenzlige Sache! Rasch mußten noch letzte Brieflein geschrieben und auch Testamente über seine Hinterlassenschaft aufgesetzt werden.

Doch es siegte bald wieder der Humor. Auf der Station Delsberg klärten uns die Offiziere, denen die Schauermär auch zu Ohren gekommen war, auf, daß das alles